

*Andrea Lehr: Die hypertextuelle Gestaltung des GWDS.*

**- Abstract -**

*Der Beitrag beschäftigt sich vor dem Hintergrund der noch immer anhaltenden wissenschaftlichen Diskussion um die grundlegenden Unterschiede zwischen herkömmlichen Texten und Hypertexten mit der hypertextuellen Aufbereitung des Duden Großes Wörterbuch der deutschen Sprache. Im Zentrum des Interesses stehen dabei die signifikanten Unterschiede zwischen der Printversion und der elektronischen Version des DGWDS, insbesondere Fragen der Bildschirmpräsentation und der Benutzerführung und die Leistungsfähigkeit der Suchfunktionen.*

Nachschlagewerke sind nahezu unberührt von der wissenschaftlichen Diskussion darüber, welche Vor- und Nachteile sich für die Rezipientinnen und Rezipienten aus einem sequentiellen Textaufbau auf der einen und einer modularen Hypertextgestaltung auf der anderen Seite ergeben. Gemeinhin scheint in Wissenschaft und lexikographischer Praxis die These zu gelten, dass Nachschlagewerke aufgrund ihres modularen Aufbaus und des in der Regel nur selektiv erfolgenden Zugriffs auf ihre Inhalte bereits im gedruckten Medium hypertextähnliche Strukturen aufweisen, die nahezu unverändert in das elektronische Medium transferiert werden können und erst dort mit all ihren Vorzügen für die Benutzerinnen und Benutzer zur Entfaltung kommen.

Ein näherer Blick auf die in der Vergangenheit parallel zu Printpublikationen erschienenen Nachschlagewerke auf CD-ROM zeigt jedoch, dass diese These oftmals nicht mehr als ein frommer Wunsch ist und die Verlagshäuser gut daran getan hätten, bei der hypertextuellen Aufbereitung ihrer Nachschlagewerke mehr Sorgfalt, aber auch mehr Kreativität walten zu lassen, um die Möglichkeiten des elektronischen Mediums optimal auszuschöpfen. Es fehlt vor allem eine der hypertextuellen Aufbereitung vorgeschaltete, konsequente Überprüfung der gedruckten Nachschlagewerke daraufhin, welche ihrer Gegebenheiten tatsächlich der besseren Orientierung und dem raschen Auffinden der jeweils relevanten Angaben dienen, und welche lediglich den Erfordernissen des Printmediums geschuldet sind und sich im Hinblick auf die Benutzungsfreundlichkeit nicht oder eher nachteilig auswirken. Statt dessen ist das allgemeine Bestreben offensichtlich darauf ausgerichtet, die gedruckten Nachschlagewerke im elektronischen Medium möglichst originalgetreu abzubilden, sie zwar um verbesserte Zugriffsmöglichkeiten auf die vorhandenen Daten und ähnliches zu ergänzen, jedoch ansonsten nicht zu verändern.

Außerdem sind die Benutzerinnen und Benutzer einer CD-ROM-Publikation in ihren Möglichkeiten zumindest in einem Aspekt wesentlich stärker eingeschränkt als die eines Nachschlagewerks zwischen zwei Buchdeckeln: Sie können nur auf die Weisen auf die vorhandenen Daten zugreifen, die bei der hypertextuellen Gestaltung bereits vorgesehen wurden. Das gängige Verfahren, diesem unbestreitbaren Manko von CD-ROM-Publikationen gegenüber gedruckten Nachschlagewerken zu begegnen, besteht darin, zahlreiche Varianten des Datenzugriffs parallel zueinander zu implementieren, um so möglichst vielen hypothetisch angenommenen, unterschiedlichen Benutzungsbedürfnissen entgegenzukommen. Ein restriktiveres Vorgehen wäre hier oftmals das bessere, da die durch das beschriebene Verfahren entstehenden Doppel- und Mehrfachstrukturen ob ihrer Unübersichtlichkeit der Benutzungsfreundlichkeit zum Teil erheblich schaden. Ähnliches lässt sich im Hinblick auf die Suchfunktionen sagen, die zwar einerseits als der Mehrwert elektronischer Nachschlagewerke schlechthin im Vergleich mit ihren gedruckten Pendants gelten, andererseits aber dennoch in vielen Fällen zu unzureichenden Suchergebnissen führen, ohne dass die Benutzerinnen und Benutzer die Möglichkeit erhalten, dies durch ihre Findigkeit und Fehlertoleranz, die sie im Falle gedruckter Nachschlagewerke gewinnbringend einsetzen können, auszugleichen.